

Jennifer Aßmann

Die neue strategische Ausrichtung der US- Verteidigungspolitik

Konsequenzen für transatlantische Kooperation

**Kieler Analysen zur Sicherheitspolitik Nr. 17
April 2006**



Institut für **S**icherheitspolitik an der Christian-Albrechts-**U**niversität zu **K**iel

Jennifer Aßmann

Die neue strategische Ausrichtung der US-Verteidigungspolitik –
Konsequenzen für transatlantische Kooperation
Kieler Analysen zur Sicherheitspolitik Nr. 17
Kiel, April 2006.

Impressum:

Herausgeber:
Direktor des Instituts für Sicherheitspolitik
an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Prof. Dr. Joachim Krause
Westring 400

24118 Kiel

ISUK.org

Die veröffentlichten Beiträge mit Verfasserangabe geben die Ansicht der betreffenden
Autoren wieder, nicht notwendigerweise die des Herausgebers oder des Instituts für Sicherheitspolitik.

© 2006 Institut für Sicherheitspolitik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (ISUK).

1. Einleitung

Seit dem 11. September 2001 befinden sich die US-amerikanische sicherheits- und verteidigungspolitische Strategie und die daraus resultierende militärische Ausrichtung der Streitkräfte in einem grundlegenden Transformationsprozess, der fundamentale Auswirkungen auf die transatlantische Kooperation hat. Bereits die in der *National Security Strategy (NSS)* vom September 2002 formulierte Absicht, wenn nötig alleine und präemptiv zu handeln, leitete eine transatlantische Debatte über die geeignete Strategie und Rolle militärischer Macht im neuen Sicherheitsumfeld ein, die sich in der Krise um den Irak-Krieg manifestierte. Gleichzeitig führte der von der Bush-Administration in der ersten Amtszeit angenommene Ansatz unter der Formel „the mission should determine the coalition“ ad hoc Koalitionen der Willigen und Fähigen zu schaffen, anstatt durch und mit der NATO zu handeln, zu einer Marginalisierung des traditionellen Kooperationsmechanismus. Bereits vorhandene Differenzen über strategische Ansätze und das Bestehen einer „Fähigkeitenlücke“ zwischen den militärischen Kapazitäten der USA und ihrer europäischen Verbündeten legten die Befürchtung nahe, dass die Weiterentwicklung der amerikanischen Strategie und Verteidigungsfähigkeiten zu einer weiteren Erodierung der transatlantischen Kooperation führen. Zu Beginn seiner zweiten Amtszeit bemühte sich US-Präsident George W. Bush jedoch offenkundig um eine Wiederherstellung der transatlantischen Sicherheitskooperation. Seine während des Besuchs bei der NATO im Februar 2005 erklärte Verpflichtung zur engen

Zusammenarbeit mit den europäischen Alliierten ließ die Vermutung zu, dass zukünftige strategische und militärpolitische US-Entwicklungen der transatlantischen Kooperation Rechnung tragen würden. Seit dem Frühjahr 2005 ist das US-Verteidigungsministerium in einer Reihe von Planungsbemühungen engagiert, deren Agenda von drei wesentlichen Neueinschätzungen bezüglich (1) der Verteidigungsstrategie, (2) der militärischen Verteidigungsfähigkeiten und (3) der internationalen Kooperation bestimmt wird. Während die *National Defense Strategy* vom März 2005 den strategischen Verteidigungsansatz darlegt, übersetzt die gleichzeitig veröffentlichte *National Military Strategy* diese Vorgabe in militärische Ziele und Handlungskonzepte. Auf dieser Grundlage wurden im *Quadrennial Defense Review Report* vom Februar 2006 die strategischen und militärpolitischen Vorgaben weiterentwickelt und die zu erwerbenden Fähigkeiten zur Umsetzung dieser identifiziert. Zusammengenommen liefern diese Dokumente somit einen Überblick über die Ausrichtung der US-Verteidigungspolitik und die beabsichtigten Beziehungen zu Alliierten. Vor diesem Hintergrund stellen sich vier entscheidende Fragen:

- 1.) Welche Schlussfolgerungen werden für die US-Verteidigungsstrategie gezogen?
- 2.) Welche erforderlichen militärischen Fähigkeiten werden zur Umsetzung dieser identifiziert?
- 3.) Welche Bedeutung wird Allianzen und internationaler Kooperation beigemessen?
- 4.) Was implizieren diese US-verteidigungspolitischen Entwicklungen?

gen für die transatlantische Kooperation?

2. National Defense Strategy und National Military Strategy

Mit der *National Defense Strategy*¹ gibt der US-Verteidigungsminister die allgemeine strategische und militärpolitische Richtung vor, wie das Pentagon und die Joint Chiefs of Staff die Nationale Sicherheitsstrategie des US-Präsidenten umsetzen müssen. Auf dieser Grundlage leitet die vom Vorsitzenden der Joint Chiefs of Staff vorgelegte *National Military Strategy*² die militärischen Ziele, Missionen, Struktur und Fähigkeitserfordernisse der US-Streitkräfte ab. Beide Dokumente basieren wesentlich auf einer Neueinschätzung des Sicherheitsumfeldes, dessen Implikationen die konzeptionelle Weiterentwicklung auf verteidigungspolitischer und militärischer Ebene lenken. Im Zentrum der Bedrohungsanalyse stehen dabei weltweite Terrornetzwerke, mit denen sich die USA als im Krieg befindlich verstehen: „America is a nation at war. (...) Today’s war is against terrorist extremist networks, including their state and non-state supporters.“ Infolgedessen bilden terroristische Netzwerke und Aufständische, die nicht-konventionelle Methoden anwenden, den Kern der „*irregular challenges*“, mit denen sich die USA konfrontiert sehen. Daneben werden drei weitere Kategorien an Herausforderungen identifiziert: während den „*traditional challenges*“ durch die militärischen Streitkräfte anderer Staaten weiterhin Rechnung getragen wird, und „*disruptive challenges*“ durch revolutionäre Technologien und militärische Innovationen Berücksichtigung finden, werden insbesondere „*catastrophic challenges*“ durch den Erwerb, Besitz und die Benut-

zung von Massenvernichtungswaffen (MVW) als weitere vorherrschende Gefahr benannt. Dabei überschneiden sich diese vier Kategorien, wie beispielsweise im Falle Afghanistans oder des Iraks, wo die US-Streitkräfte sowohl traditionellen als auch irregulären Herausforderungen begegnen müssen. Zugleich wird einer Kombination von Terroristen und MVW wie schon in der NSS von 2002 eine Priorität beigemessen.

Verteidigungs- und Militärstrategie

Vor dem Hintergrund dieser Bedrohungsanalyse definiert die *National Defense Strategy* vier strategische Ziele der US-Verteidigungspolitik:

- 1.) Die Absicherung der USA vor einem direkten Angriff, wobei insbesondere Terroristen mit MVW abgebracht, abgeschreckt und besiegt werden sollen.
- 2.) Die Sicherung strategischen Zugangs zu Schlüsselregionen und Kommunikationsverbindungen, um eine globale Handlungsfreiheit zu erhalten.
- 3.) Die Stärkung von Allianzen und Partnerschaften mit Staaten, die die Werte und Interessen der USA teilen.
- 4.) Die Errichtung eines günstigen Sicherheitsumfeldes durch Zusammenarbeit mit anderen Staaten.

Zur wirksamen Umsetzung dieser Zielsetzungen wurde eine Strategie entwickelt, die auf den vier Elementen „Zusicherung von Alliierten“ (*assure allies and friends*), „Abbringen potentieller Gegner“ (*dissuade potential adversaries*), „Abschreckung aggressiver Handlungen und Entgegenwirkung von Zwang“ (*deter aggression and counter coercion*), sowie

„Sieg über Gegner“ (*defeat adversaries*) beruht. So wird die Demonstration von Verteidigungsverpflichtungen gegenüber alliierten und befreundeten Staaten als Aufgabe verstanden, um internationale Sicherheitsbeziehungen zu stärken und neue Partnerschaften mit dem Ziel der Gewinnung weltweiten strategischen Zugangs aufzubauen. Während auf diese Weise drei strategische Ziele erreicht werden sollen, dienen die drei strategischen Elemente des „to dissuade, to deter and to defeat adversaries“ dem Zweck, das amerikanische Heimatland vor einem direkten Angriff zu sichern. In diesem Sinne gelte es, durch Erhalt der militärischen Überlegenheit potentielle Gegner vom Erwerb bedrohlicher Fähigkeiten abzuhalten, Angriffe abzuschrecken und sich vor diesen zu schützen, sowie militärische Macht anzuwenden, um Feinde, insbesondere Terroristen, auszuschalten. Dabei reichen die möglichen militärischen Operationen von präventiven Handlungen, um einem Gegner die strategische Initiative zu verweigern, über präemptive Maßnahmen, um einen Angriff zu vereiteln, bis hin zu Stabilisierungsoperationen. Wie schon in der *NSS* dargelegt, wird bei einem militärischen Vorgehen eine Zusammenarbeit mit anderen Staaten angestrebt „when we can“, allerdings auch beabsichtigt in allen Fällen Größe, Tempo, Zeitpunkt und Richtung einer militärischen Operation selber zu bestimmen, so dass die USA „will defeat adversaries at the time, place, and in the manner of our choosing“. Jedoch wird der „battlefield success“ nur als ein Bestandteil der Strategie bezeichnet. Vielmehr müssten auch nicht-militärische Bemühungen wie Diplomatie, wirtschaftliche Sanktionen und Rechtsdurchsetzung diesen ergänzen. Kern des strate-

gischen Ansatzes bildet dabei insgesamt ein aktives und präventives Vorgehen gegen die identifizierten Herausforderungen, bevor sich diese zu einer gefährlichen Bedrohung entwickeln. Unter der Imperative, dass ein reaktiver und defensiver Ansatz keine ausreichende Verteidigung im heutigen Sicherheitsumfeld darstellt, wird somit eine „active, layered defense“ angestrebt, mit der Prävention von Bedrohungen bevor diese die USA erreichen als erster und der direkten physischen Verteidigung der USA als letzter Stufe.

In der *National Military Strategy* werden die vier strategischen Ziele der Verteidigungspolitik in drei direkte militärische Aufgaben übersetzt: (1) den Schutz der USA vor einem externen Angriff, (2) die Verhinderung von Konflikten und eines Überraschungsangriffs, sowie (3) den Sieg über Gegner. Dabei verlange der Schutz der USA nicht nur defensive Maßnahmen der „homeland security“, sondern insbesondere ein aktives Vorgehen der militärischen Streitkräfte in weltweiten Schlüsselregionen, um Überraschungsangriffe zu verhindern. Da die erste Verteidigungslinie in Übersee liege, müsse den Bedrohungen auch vor Ort begegnet werden. Zudem könne nur durch vorwärts gelagerte Streitkräfte ein frühzeitiges Eingreifen ermöglicht werden. Zugleich wird erneut die Notwendigkeit einer antizipatorischen Selbstverteidigung hervorgehoben, so dass es Situationen geben könne, in denen präemptiv gegen jene Gegner, die eine unmissverständliche Bedrohung darstellen, vorgegangen werden müsse. Dazu gehöre auch die Zerstörung gegnerischer MVW, sowie erstmals explizit die Möglichkeit feindliche Regime zu entfernen.

Verteidigungs- und militärische Fähigkeiten

Entsprechend des strategischen Ansatzes einer aktiven und präventiven Verteidigung wird der Fähigkeit zu vorwärtsgeleiteten militärischen Operationen („*expeditionary operations*“) eine Priorität beigemessen. So stehen im Mittelpunkt der in der *National Defense Strategy* identifizierten acht operationellen Schlüsselfähigkeiten der Schutz entscheidender Operationsbasen, das Operieren aus den „global commons“ (Weltraum, internationale Gewässer und Luftraum), sowie die Projektion und der Erhalt von Streitkräften in entfernten und nicht zugänglichen Gebieten. Diese bilden zugleich die Grundlage zur erforderlichen Fähigkeit, Terroristen weltweit Zufluchtsorte zu verweigern, indem eine schnelle Verlegung militärischer Streitkräfte in geographisch entfernte Gebiete und Präzisionsangriffe auf tiefstes feindliches Territorium gewährleistet werden. Darüber hinaus wird auch eine Erhöhung der Fähigkeiten nationaler und internationaler Partner angestrebt. Durch gemeinsame militärische Übungen und nachrichtendienstliche Informationsteilung sollen insbesondere die internationalen Partnerstaaten ermutigt werden, den politischen Willen und die militärischen Fähigkeiten zu gemeinsamen Operationen mit den USA aufzubringen.³

In Einklang mit diesen Kernkapazitäten ergänzt die *National Military Strategy* jene Schlüsselprinzipien, die in der Planung und Ausführung militärischer Operationen vorherrschend sein sollen. Dementsprechend wird die Fähigkeit zur schnellen Verlegung, Aufstellung und dem Erhalt der Streitkräfte in auch geographisch getrennten Regionen und für gleichzeitig stattfindende Operationen

(„*agility*“) ebenso gefordert wie die Sicherstellung, dass militärische Handlungen unter den Teilstreitkräften und Alliierten synchronisiert werden („*integration*“). Schließlich soll die Fähigkeit zur Überwältigung eines Gegners und Erzielung entscheidender militärischer Ergebnisse auch ohne Aufstellung größerer Kontingente („*decisiveness*“) die Entwicklung von Operationskonzepten lenken. Darauf aufbauend werden die gewünschten Eigenschaften der Streitkräfte genannt, die wiederum von dem Grundsatz der „*expeditionary operations*“ geleitet werden. So sollen integrierte und letale Streitkräfte auf Grundlage einer anpassungsfähigen und dezentralisierten Planung in der Lage sein, netzwerkbasierte Operationen durchzuführen und die operationelle Entscheidungshoheit im Operationsgebiet zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund und aus der verteidigungs- und militärpolitischen Zielsetzung folgern beide Dokumente, dass die Ausrichtung der US-Streitkräfte weiterhin dem „1-4-2-1 planning construct“ entsprechen soll. Form, Größe und globale Aufstellung der Streitkräfte werde somit auch zukünftig bestimmt durch die Verteidigung des Heimatlandes, die Vorwärtsoperationen in und aus vier Kernregionen (Europa, Mittlerer Osten, „Asian Littoral“ und Nordostasien) sowie der Durchführung zweier gleichzeitig stattfindender „swift defeat“ Operationen (z.B. Operation Allied Force), mit der Option, dass eine von diesen in einer „win decisively“ Operation resultiert (z.B. Operation Iraqi Freedom).

Internationale Kooperation

Sowohl die Verteidigungs-, als auch die Militärstrategie deuten an, dass die USA aus den Erfahrungen im Afghanistan-

und Irak-Krieg die Notwendigkeit internationaler Kooperation zum Umgang mit den neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen erkannt haben.

So wird in der *National Defense Strategy* zunächst die bisherige Zusammenarbeit mit alliierten Staaten und Partnern bei der Einfrierung terroristischer Gelder, der Teilung nachrichtendienstlicher Informationen und schließlich der Bereitstellung von militärischen Einheiten betont. Darüber hinaus wird grundlegend als eine Stärke der USA ein robustes Netzwerk an Allianzen und Partnerschaften bezeichnet. Gleichzeitig identifiziert man als Schwäche das alleinige Begegnen der globalen Sicherheitsherausforderungen. Unter der Prämisse, dass „[t]he US cannot achieve its defense objectives alone“, umfasst das amerikanische Verteidigungskonzept daher ausdrücklich die Zusammenarbeit mit internationalen Kooperationspartnern. In diesem Sinne wird auch „die Stärkung von Allianzen und Partnerschaften“ zu einem der vier strategischen Ziele der US-Verteidigungspolitik erklärt. Zu diesem Zweck gelte es, die Sicherheitsbeziehungen mit traditionellen Alliierten zu festigen und gleichzeitig neue Partnerschaften aufzubauen, um insgesamt ein kollektives Vorgehen einer erweiterten Gemeinschaft an Nationen zu ermöglichen. Zugleich werden aber auch indirekt Kriterien genannt, die der Auswahl an Kooperationspartnern zu Grunde liegen sollen. Dementsprechend heißt es, die USA haben ein Interesse an der Zusammenarbeit mit „capable“ und „like-minded states (...) that share principles and interest with us“, wobei letzteres sich auf Staaten beziehe, die den Zielen der Freiheit, Demokratie und wirtschaftlichen Chancengleichheit verpflichtet sind.

Allerdings wird auch bei der Erreichung dieses strategischen Ziels insgesamt eine weitere Schwachstelle der USA festgestellt, da es einigen Alliierten und Partnern entweder am politischen Willen oder den militärischen Fähigkeiten fehle mit den USA zusammenzuarbeiten.

Als Ursache für das Fehlen des politischen Willens wird dabei insbesondere anerkannt, dass unterschiedliche Bedrohungsperzeptionen bestehen können, so dass erwartet wird, dass „even amongst our closest partners threats will be perceived differently, and consensus may be difficult to achieve“. Da jedoch eine gemeinsame Sichtweise der sicherheitspolitischen Herausforderungen Grundlage der Bereitschaft zur Kooperation sei, wird unter dem sicherheitspolitischen Ziel „Errichtung günstiger Sicherheitsbedingungen“ die Zusammenarbeit mit Staaten schon bei der Bedrohungsanalyse verstanden. Hinsichtlich des Fehlens der militärischen Fähigkeiten alliierter Staaten und Partner wird die geforderte Transformation so begriffen, dass sie auch die Verbesserung der Kapazitäten dieser - und nicht nur der eigenen Streitkräfte - umfasst. Vor diesem Hintergrund wird als eine der acht operationellen Schlüsselfähigkeiten die „Erhöhung der Fähigkeiten [nationaler und] internationaler Partner“ bezeichnet. Dabei gehe es einerseits um die individuelle Verbesserung nationaler militärischer Kapazitäten, indem Alliierte zu einem eigenen Transformationsprozess durch gemeinsame Übungen und Ausbildung, Informationsaustausch und gemeinsame Konzeptentwicklung ermutigt werden. Andererseits solle die Interoperabilität zwischen den Streitkräften der Alliierten und jenen der USA verbessert werden, indem das US-Verteidigungsministerium mehr Be-

fugnisse zur Bereitstellung von militärischen Technologien oder Schlüsselfähigkeiten erhält. Insgesamt fordert die Verteidigungsstrategie somit zumindest deklaratorisch eine enge internationale Kooperation. Was die tatsächliche Ausgestaltung der Erreichung dieses Ziels angeht – also des „wie“ – spart sie jedoch an Erklärungen. Auch die *National Military Strategy* geht auf die Elemente zur Umsetzung einer verbesserten internationalen Zusammenarbeit nicht genauer ein und nennt lediglich die Fähigkeit zur Integration alliierter Streitkräfte als eines der drei handlungsleitenden Prinzipien bei der Planung und Ausführung militärischer Operationen. Sie betont vielmehr, wozu es internationaler Zusammenarbeit seitens der USA bedarf. Starke regionale Allianzen und Koalitionen sollen den US-Streitkräften nicht nur als Ausgangsbasen dienen, sondern zu den „expeditionary operations“ der USA beitragen, indem sie Zugang zur Infrastruktur und zu regionalen Nachrichtendienstinformationen alliierter Staaten ermöglichen. Die nachrichtendienstliche Zusammenarbeit steht dabei insgesamt im Vordergrund, insbesondere dort, wo sie einen Zugang zu Informationen liefert, der den US-Nachrichtendiensten selber nicht möglich ist. Auch wenn die militärische Strategie ebenfalls die Kooperationsbereitschaft der USA betont, schließt sie explizit ein unilaterales Vorgehen nicht aus.

Beide Dokumente bestätigen somit eine neue Betonung internationaler Zusammenarbeit, benennen aber weder einzelne Staaten noch regionale Allianzen. In diesem Sinne geben beide weder bestimmte europäische Alliierte noch die NATO als Vehikel transatlantischer Kooperation an, sondern beruhen vielmehr

auf einem allgemein gehaltenen internationalen Kooperationskonzept.

3. Quadrennial Defense Review Report

Die neuen verteidigungs- und militärpolitischen Strategien bilden zugleich die doktrinaire Grundlage für den *Quadrennial Defense Review (QDR) Report* vom Februar 2006, den das US-Verteidigungsministerium per Gesetz alle vier Jahre dem Kongress vorlegen muss.⁴ Während der Bericht auch dazu dient, beide Strategien weiterzuentwickeln, ist sein Fokus auf die Identifizierung jener militärischen Fähigkeiten gerichtet, die notwendig sind, um beide umsetzen zu können. Insofern bildet er die zentrale Grundlage für die militärische Planung und Streitkräfteausrichtung, sowie dafür, wie die USA ihr Verteidigungsbudget zu teilen sollen.⁵

Obwohl diese *QDR* die erste ist, die die veränderten Aufgaben des US-Militärs nach den Angriffen des 11. Septembers 2001 berücksichtigt⁶, wird betont, dass sie keinen „Neuanfang“ darstelle. Vielmehr müsse sie als Teil eines kontinuierlichen Transformationsprozesses betrachtet werden, dessen Merkmal eine „Veränderung in der Betonung“ ist, wie dem neuen strategischen Sicherheitsumfeld begegnet werden muss. Ausgangspunkt ist auch hierbei das Verständnis, sich in einem Kriegszustand zu befinden, wobei erstmals anerkannt wird, dass kein schneller Erfolg in Sicht sei: „The United States is a nation engaged in what will be a long war. (...) [A] global war against violent extremists who use terrorism as their weapon of choice (...).“ Als Folge dessen rücken in der *QDR* die „irregular challenges“ durch terroristische Netzwerke in den Vordergrund der militä-

rischen Planungen. Dabei stützt sich der Bericht wesentlich auf die gesammelten Erfahrungen aus den Kriegen in Afghanistan und dem Irak sowie insgesamt aus dem weltweiten Kampf gegen den Terrorismus. In diesem Sinne beinhaltet die detaillierte Zusammenfassung der „Veränderungen in der Betonung“ insbesondere die Verschiebung von staatenbasierten hin zu dezentralisierten Bedrohungen nicht-staatlicher Feinde und von der Kriegsführung gegen Staaten hin zur Kriegsführung in Staaten, mit denen die USA nicht im Krieg sind. Des Weiteren habe eine Anpassung von einem reaktiven zu einem aktiven Ansatz stattgefunden, mit einem daraus resultierenden Wandel von einer statischen Verteidigungshaltung hin zu mobilen „expeditionary operations“, deren Kennzeichen nicht die konventionelle Kriegsführung, sondern asymmetrische Kampagnen sind.

Weiterentwicklung der Verteidigungs- und Militärstrategie

Anhand der vier in der *National Defense Strategy* benannten Herausforderungen identifiziert die QDR vier prioritäre Bereiche, die als „most pressing problems“ bei der Umsetzung der Verteidigungsstrategie bezeichnet werden. Ausgangslage ist hierbei die Anerkennung, dass die US-Streitkräfte weiterhin eine konventionelle Überlegenheit gegenüber traditionellen Bedrohungen behalten, ihnen aber entsprechende Fähigkeiten zur Begegnung der irregulären, katastrophalen und zerstörerischen Herausforderungen fehlen. Insofern müsse sich die Entwicklung militärischer Fähigkeiten und die Ausrichtung der Streitkräfte an vier Schwerpunkten orientieren:

- a.) Sieg über terroristische Netzwerke (*irregular challenges*);
- b.) Robuste Verteidigung des Heimatlandes (*catastrophic challenges*);
- c.) Einfluss auf Staaten, die vor strategischen Schlüsselentscheidungen stehen (*disruptive, catastrophic challenges*);
- d.) Verhinderung des Erwerbs und der Benutzung von MVW (*catastrophic challenges*).

Dabei wird hervorgehoben, dass in allen vier Fokusbereichen eine enge Kooperation mit Alliierten und Partnern notwendig sei, da das US-Verteidigungsministerium diesen Herausforderungen nicht alleine begegnen könne. Daher müssten ganz im Sinne der Verteidigungsstrategie bestehende Allianzen gestärkt und neue Partnerschaften entwickelt werden.

Zudem wird auch betont, dass diese vier Bereiche nicht die gesamte Bandbreite an militärischen Aktivitäten darstellen, wohl aber von besonderer Bedeutung sind – nicht zuletzt auch, weil sie in einer Wechselbeziehung zueinander stehen. Dementsprechend definiert die QDR Ansätze zur Erreichung dieser Ziele und mittel- und langfristige Maßnahmen, um den Herausforderungen zu begegnen.

Im Kampf gegen nicht-staatliche Terrornetzwerke werden zwar Afghanistan und der Irak als derzeitige entscheidende Kriegsschauplätze bezeichnet, jedoch wird erwartet, dass dieser in einem Dutzend Staaten gleichzeitig und über viele Jahre unter Benutzung militärischer und nicht-militärischer Maßnahmen zu führen sein wird. Ziel sei es dabei, dass Terroristen weder die Fähigkeit, noch die Unterstützung für globale und katastrophale Angriffe - insbesondere durch die Benutzung von MVW - gegen die USA und ih-

re Alliierten erhalten. Auf lange Sicht gelte es daher, weltweit repräsentative Zivilgesellschaften und legitime Regierungen zu errichten, um sowohl den Nährboden für extremistische Ideologien als auch den staatlichen Schutz für Terroristen zu entziehen. Insgesamt müssten die USA in der Offensive bleiben, wozu ausdrücklich terroristische Zellen weltweit aufgespürt, angegriffen und zerstört werden müssen, inklusive in Staaten, mit denen sich die USA nicht im Krieg befinden. So sollen komplexe Anti-Terroreinsätze simultan in mehreren Staaten in sichtbarer und geheimer Form durchgeführt werden.

Die Gewährleistung einer robusten Verteidigung des Heimatlandes sei nicht nur gegen Terroristen, sondern auch gegen feindlich gesinnte Staaten erforderlich, die ebenfalls mit MVW, Raketen und elektronischen Angriffen das Territorium und die Bevölkerung der USA bedrohen. Im Rahmen der aktiven, abgestuften Verteidigungsstrategie gibt das Pentagon drei Aufgaben zur Erreichung dieses Ziels an: (1) die Durchführung von militärischen Missionen, um externe Angriffe abzuschrecken und zu verhindern, was sich sowohl auf Operationen im Luftraum und den territorialen Gewässern der USA bezieht, als auch auf geographisch entfernte Operationen zur Zerstörung des gegnerischen Angriffspotentials; (2) die Unterstützung für zivile Regierungsstellen beim Schutz vor sowie dem Umgang mit einem erfolgten Angriff; (3) die Verbesserung der Heimatverteidigung und des Managements der Folgen eines Angriffs bei Alliierten und Partnerstaaten.

Um Einfluss auszuüben auf eine Reihe von Groß- bzw. aufstrebenden Mächten, die vor strategischen Schlüsselentscheidungen über ihre regionale und globale

Rolle stehen, werde ein zweischneidiger Ansatz verfolgt: einerseits wollen die USA daran arbeiten, diese Staaten als konstruktive Akteure im internationalen System zu integrieren und eine sicherheitspolitische und wirtschaftliche Kooperation mit diesen fördern. Andererseits müsse jedoch auch eine Absicherung geschaffen werden, falls diese Staaten einen feindlichen Weg einschlagen und ein regionaler oder globaler Konflikt mit ihnen unvermeidbar wird. Insofern müssten die USA ihre Basenstruktur anpassen und ihre Fähigkeiten verbessern, um einen Angriff niederschlagen zu können. Neben einer Reihe von Staaten im Mittleren Osten und Lateinamerika, sowie Russland und Indien wird insbesondere die Entwicklung Chinas als entscheidend betont, da es das größte Potential habe, die USA militärisch herauszufordern. Entsprechend des zweischneidigen Ansatzes wollen die USA daher China zur Übernahme einer friedlichen Rolle in der asiatisch-pazifischen Region ermutigen, erkennen jedoch auch, dass dessen erhöhte Verteidigungsausgaben das regionale Gleichgewicht ins Wanken bringen können, so dass eine verstärkte militärische Präsenz im pazifischen Raum angestrebt wird.

Die Verhinderung des Erwerbs und der Benutzung von MVW richtet sich gegen drei verschiedene Akteure: erstens feindlich gesinnte Staaten, die durch den Besitz dieser Waffen nach regionaler Hegemonie oder der Stützung ihres Regimes streben und eine indirekte Bedrohung für die USA darstellen, indem sie diese Waffen an Terroristen weitergeben könnten (z.B. Iran und Nordkorea). Zweitens Terroristen, insbesondere Al Qaida, und drittens Staaten mit MVW, die nicht notwendigerweise feindlich gesinnt sind,

aber durch interne Instabilitäten die Kontrolle über ihre Waffen verlieren könnten. Um dieser Bedrohung zu begegnen wird ein Ansatz angestrebt, der präventive und responsive Maßnahmen umfasst. Demzufolge müssten zur Verhinderung der Proliferation diplomatische und wirtschaftliche Maßnahmen angestrebt werden, um z.B. freundlich gesinnten Staaten bei der Kontrolle bestehender Waffen zu helfen. In Reaktion auf eine potentielle Proliferation gelte es jedoch auch, zusammen mit „like-minded nations“ gegen einen Staat oder nicht-staatliche Akteure „elimination operations“ zur Sicherstellung und Zerstörung der MVW und ihrer Programme durchzuführen.

Festlegung militärischer Fähigkeiten

Die Identifizierung der vier prioritären Bereiche in der QDR spiegelt einen Wechsel in der Betonung von konventionellen Kapazitäten zur Begegnung der traditionellen Herausforderungen hin zu verbesserten Fähigkeiten zum Umgang mit den irregulären, katastrophalen und zerstörerischen Bedrohungen wider.

Dabei schließt an jede Darstellung der Fokusbereiche eine Übersicht über die erforderlichen Fähigkeiten zur Umsetzung der definierten Ziele an. So sollen zur Bekämpfung terroristischer Netzwerke die Aufklärungskapazitäten zur Lokalisierung und Verfolgung der Terroristen erhöht werden und Special Operations Forces (SOF) zur Durchführung militärischer Anti-Terroreinsätze zur Verfügung stehen. Zudem gelte es, Mehrzweckstreitkräfte aufzustellen, die sowohl zur asymmetrischen Kriegsführung, als auch zu Stabilisierungs- und Wiederaufbauoperationen in der Lage sind. Um eine robuste Verteidigung des Heimatlandes zu gewährleisten, sollen einerseits Ab-

schreckungsfähigkeiten sowie defensive Maßnahmen der Luft- und Raketenabwehr erhalten bzw. ausgebaut werden. Andererseits müssten verbesserte Fähigkeiten zum Umgang mit katastrophalen Angriffen, insbesondere medizinische Gegenmaßnahmen gegen biologische Waffen, bereitgestellt werden. Um sich darüber hinaus gegen Großmächte abzusichern, bestehe hauptsächlich die Notwendigkeit, zu einem schnellen globalen Vorgehen mit konventionellen Mitteln fähig zu sein. Im Mittelpunkt der Verhinderung des Erwerbs und der Benutzung von MVW steht hingegen wie schon zur Bekämpfung des Terrorismus die Fähigkeit zur Aufstellung, zum Erhalt und zum Schutz von Spezialstreitkräften in feindlicher Umgebung, um diese Waffen zu lokalisieren und sicherzustellen.

In Einklang mit diesem an den vier Fokusbereichen orientierten Fähigkeitenkatalog enthält die QDR vier programmatische Schlüsselentscheidungen, die sich auch im Entwurf für den Verteidigungshaushalt 2007 wiederfinden:

- 1.) Der Ausbau der Special Operations Battalions um ein Drittel sowie die Aufstockung der Spezialstreitkräfte der einzelnen Teilstreitkräfte, denen Unmanned Aerial Vehicles zugeordnet werden sollen.
- 2.) Die Finanzierung einer \$1,5 Milliarden umfassenden Initiative über die nächsten fünf Jahre, um medizinische Gegenmaßnahmen gegen biologische Angriffe bereitzustellen.
- 3.) Die Bereitstellung konventioneller und nicht-kinetischer Abschreckungsoptionen, inklusive einer neuen Generation an Langstreckenwaffen.

- 4.) Die Errichtung eines Joint Task Force Hauptquartiers, unter dessen Führung Streitkräfte Missionen zur Zerstörung von MVW ausführen sollen.

Demgegenüber ist keine drastische Reduzierung an bereits geplanten Waffensystemen (wie dem Joint Strike Fighter) vorgesehen, um die Fähigkeit zur konventionellen Kriegsführung aufrechtzuerhalten.

Zudem habe sich anhand der gewonnenen Erfahrungen gezeigt, dass die bisherige Streitkräfteplanung nicht den zukünftigen Operationen entspricht. So müsse sich die Ausrichtung der Streitkräfte nicht nur an Operationen in und aus vier Regionen, wie in der *National Military Strategy* definiert, orientieren, sondern die Bereitschaft zu weltweiten Operationen, die gleichzeitig über viele Jahre geführt werden können, widerspiegeln. Auch sei die asymmetrische Kriegsführung zur dominanten Form geworden, so dass die operationellen Ziele des „swiftly defeat“ und „winning decisively“ nicht für alle Operationen der Streitkräfte, wie Langzeitkampagnen gegen asymmetrische Feinde, anwendbar sind.

Infolgedessen wurde eine Anpassung des „force planning construct“ vorgenommen, die sich an drei Zielbereichen orientiert und dabei sowohl andauernde (steady-state), als auch periodisch auftretende (surge) Operationen berücksichtigt. Demnach sollen die US-Streitkräfte in der Lage sein zu: (1) der Heimatverteidigung, (2) dem Kampf gegen den Terrorismus und zur asymmetrischen Kriegsführung, und (3) konventionellen Operationen, inklusive der Durchführung zweier gleichzeitig stattfindender konventioneller „swiftly defeat“ Operationen (oder einer konventionellen, wenn zugleich eine ver-

längerte asymmetrische Kampagne durchgeführt wird).

Verbesserung der internationalen Kooperation

In Übereinstimmung mit der Verteidigungs- und Militärstrategie wird auch in der QDR die Notwendigkeit internationaler Kooperation betont. So beruht die Forderung nach einer Verbesserung der Allianzbeziehungen und der Entwicklung neuer Partnerstaaten auf der ausdrücklichen Erklärung, dass in allen vier Fokusbereichen eine enge internationale Zusammenarbeit erforderlich ist. Um dabei eine „unity of effort“ zu erreichen, so heißt es später, bedürfe es einer engeren Koordination mit den Alliierten und Partnerstaaten. Dies beziehe sich insbesondere auf die Vorbereitung und Durchführung militärischer Operationen, die sich aufbauend auf dem in der Militärstrategie geforderten Schlüsselprinzip der Integration zukünftig durch das Standardmerkmal der Einbindung von Koalitionsstreitkräften kennzeichnen sollen.

Deutlicher als zuvor wird jedoch in der QDR die in den beiden anderen Dokumenten angedeutete Unterscheidung zwischen bestehenden Allianzen und neuen Partnerschaften hervorgehoben. Als ein Kennzeichen des Transformationsprozesses der US-Verteidigungspolitik wird dabei die „Veränderung in der Betonung“ von „statischen Allianzen hin zu dynamischen Partnerschaften“ genannt. Dabei kommt diese Unterscheidung per se nicht einem Bedeutungsverlust der traditionellen Allianzen gleich, sondern drückt vielmehr eine verschiedenartige Konzeption der beabsichtigten Kooperationsform mit Staaten aus, die aus Sicht der USA angesichts des veränderten Sicherheitsumfeldes erforder-

lich wurde. Denn in der QDR wird den etablierten Allianzen nach wie vor eine unverzichtbare Rolle zugewiesen. So heißt es einleitend, dass die Umsetzung der verteidigungs- und militärpolitischen Pläne nur durch Erhalt der dauerhaften Allianzen der USA möglich sei, die als Manifestation der Solidarität demokratischer Staaten und durch die Förderung einer weltweiten sicherheitspolitischen und militärischen Lastenteilung eine Quelle der Stärke der USA seien. Trotzdem müssten auch diese sich fortwährend anpassen, um weiterhin von Relevanz zu bleiben. Dabei wird der Transformationsprozess der NATO ebenso begrüßt wie die Weiterentwicklung der bilateralen Allianzen mit Japan und Südkorea. Zudem werden die „einzigartigen“ Beziehungen zu Großbritannien und Australien hervorgehoben, deren enge militärische Zusammenarbeit mit den USA im Afghanistan- und Irak-Krieg als modellhaft für die gewünschte Kooperation mit anderen Alliierten und neuen Partnerstaaten bezeichnet wird.

Die Bedeutung der beiden unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit wird in einem Abschnitt unter der Überschrift „Working with International Allies and Partners“ deutlicher beschrieben. Demnach bleiben „long-standing alliance relationships“ von fundamentaler Bedeutung für die Fähigkeit der USA ihre verteidigungspolitischen Zielsetzungen zu erreichen. Während erklärt wird, dass dabei die NATO weiterhin den Kern der transatlantischen Sicherheit darstellt, schließt an die Anerkennung ihrer Anpassungsbemühungen jedoch erneut die Forderung nach einer fortlaufenden Transformation der NATO an. Ausdrücklich wird zusätzlich die Bereitschaft geäußert, „traditionelle alliierte Operationen“ zu

stärken, wobei zugleich angegeben wird, welche Rolle der transatlantischen Organisation zukünftig zugewiesen wird. Demnach liege die Betonung auf der Planung und Ausführung von Stabilisierungs-, Sicherheits-, Übergangs- und Wiederaufbauoperationen, wozu die Schaffung einer entsprechenden Stabilisierungs- und Wiederaufbaukapazität der NATO sowie einer europäischen „constabulary force“⁷ gefordert werden. Trotz der eingangs betonten Bedeutung der traditionellen Allianzen kommt dies einer reduzierten Rolle der NATO in der US-Verteidigungspolitik gleich. Darüber hinaus werden den bilateralen Allianzen mit Japan, Australien und Südkorea insbesondere für die sicherheitspolitische Kooperation im pazifischen Raum Bedeutung beigemessen. Ohne einen direkten Bezug zur NATO oder einzelnen Staaten wird zudem eine allgemein formulierte Stärkung alliierter Fähigkeiten beabsichtigt, um eine Zusammenarbeit mit den USA im „langen“ Kampf gegen den Terrorismus und die Bedrohung durch MVW zu gewährleisten. Dazu sei vorgesehen, in Abstimmung mit einzelnen Alliierten nationale militärische Beiträge so „maß zu schneiden“, dass die individuellen Fähigkeiten jedes einzelnen am besten eingesetzt werden können, um einen „unified effort greater than the sum of its parts“ zu erzielen. Allerdings wird auch erkannt, dass zahlreiche europäische Staaten ihre Verteidigungshaushalte so reduziert haben, dass sie nicht in der Lage sind jene militärischen Fähigkeiten zu erwerben, die für gemeinsame Operationen mit den US-Streitkräften notwendig wären. Vor diesem Hintergrund wird die bereits in der *National Defense Strategy* formulierte Forderung an den US-Kongress wiederholt, dem Pentagon erwei-

terte Befugnisse zu erteilen, um logistische Unterstützung und andere militärische Dienste Alliierten entschädigungsfrei zu überlassen sowie Ausrüstung an diese verleihen zu können. Diese Maßnahme, verbunden mit der Tatsache, dass die noch in der Verteidigungs- und Militärstrategie beabsichtigte Ermutigung zu einem Transformationsprozess der Alliierten nicht wiederholt wird, scheint einer Resignation gleichzukommen, dass einige europäischen Staaten aus eigenem Antrieb ihre militärischen Fähigkeiten verbessern.

Zusätzlich zu der Verbesserung und Stärkung der traditionellen Allianzen und alliierter Fähigkeiten müssten die USA auch neue Partnerschaften mit anderen Staaten in weniger gewohnten Teilen der Welt entwickeln. Die beabsichtigte Zusammenarbeit mit diesen Partnerstaaten stellt dabei einen indirekten Ansatz dar, um durch und mit diesen Terroristen vor Ort zu bekämpfen, ihnen Schutzzonen zu verweigern und die Unterstützung der lokalen Bevölkerung zu entziehen. Grundlage hierfür ist die aus dem bisherigen Kampf gegen den Terrorismus gewonnene Erfahrung, dass es von entscheidender Bedeutung ist, nicht nur selber vorzugehen, sondern auch andere Staaten zu befähigen, intern terroristische Netzwerke zu bekämpfen und die staatliche Stabilität aufrechtzuerhalten. Daher gelte es, wie in Afghanistan und im Irak, lokalen Polizei- und Sicherheitskräften bei der Ausbildung und Ausrüstung behilflich zu sein, sowie mit ihnen bei der Durchführung von Operationen zusammenzuarbeiten.

Insgesamt liegt auch der *QDR* die erklärte Absicht einer verbesserten internationalen Zusammenarbeit bei der Umsetzung der amerikanischen Verteidigungs-

und Militärstrategie zugrunde. Zugleich zeigt der Bericht - anders als die beiden strategischen Dokumente - auch indirekt eine Kategorisierung der internationalen Kooperationsformen. Indem die „traditionellen alliierten Operationen“ im Rahmen der NATO auf Wiederaufbau- und Stabilisierungsoperationen reduziert werden und sich die Forderung nach einem fortgesetzten Transformationsprozess ausschließlich auf die Entwicklung diesbezüglicher Fähigkeiten bezieht, wird der transatlantischen Allianz kaum noch eine zukünftige Rolle in größeren militärischen Kampagnen attestiert. Gleichzeitig zeigt der Hinweis auf den „Modelcharakter“ der militärischen Zusammenarbeit mit Großbritannien und Australien im Afghanistan- und Irak-Krieg, dass die Durchführung von Kampfmissionen vielmehr von dem Prinzip der Koalitionen der Willigen und Fähigen geleitet wird. Darüber hinaus gewinnen Partnerschaften mit einzelnen Staaten im lokalen und regionalen Kampf gegen den Terrorismus zunehmend an Bedeutung.

4. Konsequenzen für transatlantische sicherheits- und verteidigungspolitische Kooperation

Die jüngsten verteidigungs- und militärpolitischen Dokumente der USA zeugen von einem zunehmenden Interesse an einer erhöhten Kooperation mit alliierten Staaten und scheinen somit zumindest deklaratorisch die vom US-Präsidenten erklärte Verpflichtung zu einer engen transatlantischen Zusammenarbeit umzusetzen. Denn auf Grundlage der bisher gelernten Erfahrungen nach dem 11. September 2001 wird ausdrücklich die Notwendigkeit und Bereitschaft zu internationaler Zusammenarbeit als ein stra-

tegisches Element anerkannt, um die eigenen sicherheits- und verteidigungspolitischen Ziele umzusetzen. Darüber hinaus wurden insbesondere die fehlende politische Unterstützung sowie die begrenzten europäischen Fähigkeiten zu einem Beitrag im Afghanistan- und Irak-Krieg erkannt und berücksichtigt. Vor diesem Hintergrund wird insgesamt die Stärkung der Allianzbeziehungen betont, wobei die Herstellung des politischen Willens und der militärischen Kapazitäten der Alliierten im Mittelpunkt der Bemühungen zur Verbesserung eines gemeinsamen Handelns stehen. Gleichzeitig aber haben sich mit den drei Dokumenten der strategische Ansatz und der daraus abgeleitete zu erwerbende Fähigkeitenkatalog der USA weiterentwickelt. Infolgedessen hat die neue Ausrichtung der US-Verteidigungspolitik Auswirkungen auf die transatlantische Kooperation, die über die erklärte Absicht der Verbesserung dieser hinausgehen bzw. deren Erreichen in Frage stellen können. So muss als Folge der strategischen und militärpolitischen Weiterentwicklung der USA die Frage aufgeworfen werden, ob die amerikanischen Schlussfolgerungen überhaupt eine kongruente transatlantische Verteidigungspolitik und ein gemeinsames Vorgehen zulassen, also ob eine Annäherung oder weitere Entfernung in den strategischen Ansätzen und militärischen Fähigkeiten erwartet werden kann.

Die Verteidigungs- und Militärstrategie beruhen wesentlich auf der Anerkennung, dass eine gemeinsame Bedrohungsperzeption vorhanden sein muss, um in einer Allianz eine Übereinstimmung über den strategischen Ansatz zu erzielen und damit den politischen Willen

zu einem vereinten Vorgehen zu erzeugen. Insofern wird als Ursache für die transatlantischen Meinungsverschiedenheiten der fehlende Dialog bei der Analyse des Sicherheitsumfeldes identifiziert, den es daher wiederherzustellen gelte. Allerdings lässt ein Vergleich der amerikanischen Analyse des Sicherheitsumfeldes und der daraus abgeleiteten Verteidigungspolitik mit der Europäischen Sicherheitsstrategie (ESS)⁸ es zweifelhaft erscheinen, dass die transatlantischen Differenzen alleine durch Konsultationen behoben werden können. Vielmehr sind das Fortbestehen dieser Differenzen und eine weitere Entfremdung zu erwarten. Zwar identifizieren die US-Dokumente und die ESS mit dem Terrorismus und der Proliferation von MVW die gleichen Schlüsselbedrohungen, jedoch ist der Grad in der Wahrnehmung dieser fundamental unterschiedlich.

Die amerikanische verteidigungspolitische und militärische Führung betrachtet sich in einem Kriegszustand und erwartet einen „langen“ Krieg gegen terroristische Netzwerke, den es weltweit zu führen gilt. Diese Sichtweise wird weder in der ESS noch in den kontinentaleuropäischen Hauptstädten geteilt. Zudem liegt den amerikanischen Dokumenten und der ESS zwar ein ähnlicher strategischer Ansatz zu Grunde, der in der präventiven und vorwärtsgelagerten Verteidigung besteht. Er unterscheidet sich jedoch wesentlich in der genauen Ausgestaltung. Die USA streben eine aktive Verteidigungspolitik an, die trotz Anerkennung der ergänzenden Rolle nicht-militärischer Maßnahmen unverändert auf der Betonung militärischer Instrumente beruht. So sind explizit militärische weltweite Operationen zur Auslöschung terroristischer Zellen und zur Zerstörung feindlicher

MVW auch in feindlichen Gebieten vorgesehen. Hingegen beruht die *ESS* auf einem Rückgriff auf polizeiliche und justizielle Maßnahmen, um der terroristischen Bedrohung zu begegnen und auf der Stärkung internationaler Kontroll- und Exportregime, um eine Proliferation von MVW zu verhindern. Militärische Maßnahmen werden nur unter Kap. VII der UN-Charta vorgesehen, während die USA sich unter Berufung auf die antizipatorische Selbstverteidigung die Option eines präemptiven Vorgehens vorbehalten. Angesichts dieser strategischen Implikationen der neuen Ausrichtung der US-Verteidigungspolitik stellt die Entwicklung einer transatlantischen Strategie und die Herstellung eines gemeinsamen politischen Willens zur Begegnung der Bedrohungen eine nur schwer zu erfüllende Herausforderung dar.

Selbst wenn ein politischer Wille zu gemeinsamen militärischen Handlungen erzielt werden könnte, haben die US-Dokumente berücksichtigt, dass eine „Fähigkeitenlücke“ zwischen ihren militärischen Kapazitäten und denen ihrer europäischen Alliierten transatlantische Operationen erschwert. Daher müsse weiterhin ein Transformationsprozess bei den europäischen Staaten angeregt werden, jedoch - unter der offensichtlichen Schlussfolgerung, dass diesem Vorhaben nur Erfolg bei einigen wenigen Staaten beigemessen wird – zukünftig vor allem militärische Güter an diese bereitgestellt werden. Es kann somit zwar erwartet werden, dass die USA auch künftig den europäischen Prozess des Erwerbs von Fähigkeiten als Schlüsselindikator für die Ernsthaftigkeit der Bemühungen der anderen Seite beobachten, allerdings auch davon ausgehen, dass sie zunehmend weniger europäische Beiträge

überhaupt in ihre Planungen einbeziehen müssen, es sei denn, sie wollen diese selber befähigen. Eine zusätzliche Erweiterung der „Fähigkeitenlücke“ wäre zu erwarten gewesen, wenn die US-Dokumente erhöhte Investitionen in neue Technologien, besonders im Bereich der Kommando- und Kontrollsysteme, enthalten hätten, da das US-Militär kaum auf notwendige Investitionen verzichten kann, die für die US-Streitkräfte selber von Bedeutung sind.

Während die programmatischen Schlüsselentscheidungen solche Maßnahmen zwar nicht beinhalten, wirken sie sich jedoch auf andere Weise nachhaltig auf die Fähigkeit zu transatlantischen militärischen Operationen aus. Indem die USA ihre Spezialstreitkräfte als Instrument für weltweite Anti-Terroreinsätze und zur Zerstörung von feindlichen MVW erhöhen, müssen sich die europäischen Staaten fragen, ob sie dieser Entwicklung folgen sollen, um sich an militärischen Kampfoperationen der USA beteiligen zu können, oder ob sie sich auf andere Bereiche wie z.B. einer komplementären Aufgabe in der Stabilisierung nach Konflikten konzentrieren sollen. Angesichts der Rolle, die gemäß der US-Dokumente der transatlantischen Kooperation beigemessen wird, scheinen die USA die europäische Antwort auf diese Frage für sich bereits definiert zu haben. So impliziert insbesondere die *QDR*, dass die USA der transatlantischen Allianz vornehmlich eine Aufgabe im Bereich von Wiederaufbau- und Stabilisierungsoperationen zuweisen, die durch entsprechende europäische Missionen ergänzt werden sollen. Militärische Kampfoperationen scheinen dagegen im Rahmen der NATO als für ausgeschlossen befunden und vielmehr im Rahmen von Koalitionen

vorgesehen, an denen sich europäische Staaten, die sowohl die entsprechende Bereitschaft, als auch die erforderlichen Fähigkeiten (z.B. Spezialstreitkräfte) haben, beteiligen können.

Insgesamt tragen die strategischen und militärpolitischen US-Dokumente der Erkenntnis Rechnung, dass der Erhalt der transatlantischen sicherheits- und verteidigungspolitischen Kooperation die Entwicklung kongruenter strategischer Ansätze und militärischer Fähigkeiten erfordert. Gleichzeitig aber entfernen die USA sich durch die neue strategische Ausrichtung ihrer Verteidigungspolitik weiter von einem Großteil ihrer europäischen Alliierten, so dass auch zukünftig transatlantische Differenzen über die geeignete Strategie und eine Kluft in den militärischen Kapazitäten bestehen bleiben werden. In Kenntnis dieser Entwicklung wenden sich die USA nicht gänzlich von einer transatlantischen Zusammenarbeit ab, machen jedoch einen demonstrierten politischen Willen und nachweisbar vorhandene militärische Fähigkeiten zur Bedingung ihrer Kooperationsbereitschaft. Da sie beides nicht von allen europäischen Alliierten erwarten, sondern nur von einzelnen Staaten, wird sich auch zukünftig die transatlantische Zusammenarbeit auf Koalitionen der Willigen und Fähigen beschränken, anstatt durch die NATO gekennzeichnet zu sein.

³ Zu den weiteren genannten Schlüsselfähigkeiten zählen: Die Stärkung nachrichtendienstlicher Informationsgewinnung, die Verbesserung operativer Fähigkeiten gegen irreguläre Herausforderungen und die Durchführung netzwerkbasierter Operationen. Vgl.: *National Defense Strategy*, S. 12ff.

⁴ Vgl.: Department of Defense: Quadrennial Defense Review Report, February 6, 2006, unter: <http://www.defenselink.mil/pubs/pdfs/QDR20060203.pdf>.

⁵ Erstmals seit 1997 wurde die QDR gleichzeitig mit dem Entwurf für den Verteidigungshaushalt 2007 dem US-Kongress vorgelegt.

⁶ Der Quadrennial Defense Review Report 2001 wurde zwar am 30.09. 2001 veröffentlicht, dessen Ausarbeitung berücksichtigt die Terroranschläge in den USA jedoch noch nicht.

⁷ "Constabulary forces" sind speziell militärisch ausgebildete und organisierte Polizeikräfte, die Ordnung und Sicherheit in der post-Konfliktphase gewährleisten sollen.

⁸ Vgl.: Europäische Sicherheitsstrategie, Ein sicheres Europa in einer besseren Welt, Brüssel, 12. Dezember 2003, unter: <http://ue.eu.int/uedocs/cmsUpload/031208ESSIIIDE.pdf>

¹ Vgl.: Department of Defense: The National Defense Strategy of the United States of America, March 2005, unter: <http://www.defenselink.mil/news/Mar2005/d20050318nds1.pdf>.

² Vgl.: Joint Chiefs of Staff: The National Military Strategy of the United States of America, A Strategy for Today; A Vision for Tomorrow, 2004, unter: <http://www.defenselink.mil/news/Mar2005/d20050318nms.pdf>. Die Dokumente wurden parallel entwickelt und gleichzeitig im März 2005 veröffentlicht.